

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 1

Rubrik: Literatur = Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein Aeuberstes her, um seiner Gruppe den Sieg zu sichern. Fast unüberwindbar scheinende Hindernisse, steile, schiffrige Felswände, wilde, reißende Bergbäche wurden unter Anwendung der letzten Kräfte bewältigt. Der Wille zum Sieg bei jedem einzelnen und der gute Kameradschaftsgeist ermöglichte den Patrouillen, hervorragende Leistungen zu vollbringen. Geschlossen und in vorbildlicher Haltung langten alle am Ziel bei der Kirche in Lenz an, wo sie vom Lagerleiter in Empfang genommen wurden. Die siegreiche Patrouille Weber legte die 9,3 km lange Strecke mit 1000 m Abstieg und 200 m Steigung in der ausgezeichneten Zeit von 1 Std. und 5 Min. zurück.

Rangliste: 1. Patr. Nr. 1, Führer Weber, 1:05. 2. Patr. Nr. 2, Führer Giannini, 1:20. 3. Patr. Nr. 4, Führer Meißner, 1:24. 4. Patr. Nr. 3, Führer Adam, 1:55.



Füs.-Bat. 150

Eine originelle Erinnerung an die Grenzbesetzung 1914—1918 haben zwei Angehörige des Zürcher Landwehrbat. 150 hergestellt. Es ist dies ein Tischaufsatz, bestehend aus Schale und Pyramide mit Fähnrich, aus Messing getrieben und brüniert. Außer dem Bild des verstorbenen Bat.-Kommandanten, Major Höhn, sind auf der Pyramide sämtliche Standorte und Daten des Bataillons während der Grenzbesetzung eingraviert. Das Ganze ist ein Muster handwerklich-künstlerischer Arbeit und macht den Erstellern, Fourrier W. Boßhard in Dübendorf und Gefr. K. Zollinger in Zürich, alle Ehre. Das Stück ist im Stammlokal der 150er, in der «Krone» in Altstetten-Zürich, aufgestellt.

Mobilisationsfeier des Füs.-Bat. 56

Sonntag, den 23. September 1934, in Lenzburg

13 Uhr: Besammlung sämtlicher Teilnehmer auf dem Bahnhofplatz SBB Lenzburg. Nachher geschlossener Abmarsch mit Bataillonsfahne und Fahnenwache unter Mitwirkung der ehemaligen und jetzigen Bataillonsmusik auf die Schützenmatte.

- Feier:
1. Vortrag der vereinigten Bataillonsspiele.
 2. Begrüßung und Orientierung durch Feldw. Strozzege.
 3. Vortrag der Bataillonsspiele.
 4. Ansprache durch Herrn Oberstlt. Rud. Schwarz, Zofingen, Kdt. I.-R. 23.
 5. Allgemeiner Gesang (mit Musik): «Trittst im Morgenrot daher.»
 6. Begrüßung durch den Vertreter der Stadt Lenzburg, Herrn Stadtammann Arnold Hirt.
 7. Vortrag der Bataillonsspiele.

Abgabe der Erinnerungsplakette. — Zwischenverpflegung.

Ungezwungenes kameradschaftliches Beisammensein.

Vormittags: Kranzniederlegung am Soldatendenkmal in Aarau durch eine Delegation anlässlich der Abholung der Bataillonsfahne.

Zivil- und Militärwettmärsche in Lausanne

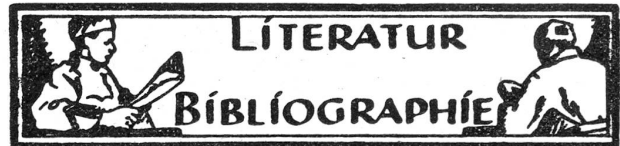
29.—30. September 1934

Das Organisationskomitee hat bereits eine größere Anzahl von Einschreibungen für die verschiedenen Wettbewerbe erhalten und glaubt indessen, daß es nützlich sei, die Interessenten daran zu erinnern, daß Anmeldungen noch bis zu den nachstehenden Daten angenommen werden:

V. Internationales Wettgehen über 170 km (Genfer-See-Wettmarsch) bis zum 20. September 1934, durch Herrn Marcel G. Grisel, Le Sycomore, Chemin du Reposoir, Lausanne (Telephon 27.000).

Nationaler Militär-Wettmarsch, 50 km, bis zum 15. September 1934. Die Konkurrenten müssen sich schriftlich anmelden bei Hptm. Moebus, Garage des Chamblandes, Pully-Lausanne.

Rolle—Lausanne, 25 km, für Lizenzierte und Anfänger, bis zum 10. September 1934, bei Herrn Bernard Guggenheim, Chemin de Primerose 3, Lausanne (Tel. 31.926).



Zwei Ritte

Der schweizerische Landwehroberleutnant Hans Schwarz ritt in diesem Frühjahr auf seiner «Arbalète» von Bern nach Frankreich hinein, begleitet von einem Unteroffizier zu Rad. Boshafte Zungen könnten ihn vergleichen mit dem unsterblichen Don Quichote und seinem Begleiter. Dieser Ritt aus der übervolkerten Schweiz heraus in das weite, ackerbaubehende Frankreich ist aber entfernt von jeder trügerischen Romantik: Hans Schwarz ist wohl ein Romantiker, aber kein Utopist. Er reitet nach Frankreich hinein auf den alten Straßen, weil nur zu Fuß und zu Pferd dieses große und schöne Land so ganz richtig erlebt werden kann. Er reitet aber auch um des Pferdes willen. Er liebt nicht nur seine «Arbalète» — ein Pferd voller Tugenden, wie es scheint —, sondern er liebt diese unvergleichlichen Geschöpfe allesamt und er hat ganz recht, wenn er behauptet, daß sie vom Lärm der Eisenbahn und vom Motorengeknatter nicht verdrängt werden können. Wenn er schildert, wie unsere kantonalen Baudirektoren moderne Straßen erstellen, ohne Rücksicht auf Reiter und Pferdefuhrwerke (auch wenn sie Kavallerieobersten sind), schön asphaltiert über die ganze Breite, und er dagegen die Weisheit und den «Pferdeverstand», die praktische Tierfreundschaft der Franzosen anerkennend hervorhebt, die längs der Chausseen Reiterstreifen herstellen, so vermittelt diese richtige und zum Nachdenken veranlassende Bemerkung gewisse Erkenntnisse, die nicht geeignet sind, unsern nationalen Stolz besonders zu schmeicheln . . .

Hans Schwarz liebt Frankreich, das Land, seine Bewohner, seine Kultur und seine Geschichte, in der er sich vorzüglich auskennt und die er als glänzender Stilist äußerst lebendig zu schildern weiß. Sein Buch ist viel mehr als ein sportlicher Bericht; Hans Schwarz bringt schöne Bilder aus Frankreichs Vergangenheit; die Schicksale dieses Volkes, das die meisten und die größten Kriege der Weltgeschichte geführt hat; wird lebendig, er weiß viel und Neues aus den tragischen Stunden der französischen Geschichte, des königlichen, des kaiserlichen und des republikanischen Frankreich zu erzählen; er kennt die Menschen, die in der Geschichte dieses Volkes in den grandiosen Tagen des Ruhmes, der Not, des Umsturzes und der Revolution, als ganz Frankreich eine lodernde Feuerfackel der Empörung war gegen eine bisherige Welt, eine Rolle spielten. Und er weiß es zu schätzen, daß diese großen Franzosen und Französinen ihre Rollen mit Anstand, Geschick und Würde spielten. Frankreichs schönste Landschaften in Burgund, an der Loire und in der winddurchpeitschten Vendée (die er besonders ins Herz geschlossen hat), werden durch seine lebenswarmen und lebenswahren Schilderungen vom Sattel aus lebendig und man ist geneigt, sie zu lieben und zu verehren, wie dies der Verfasser tut.

Gewiß, Hans Schwarz liebt Frankreich so sehr, daß er Partei nimmt für das geliebte Land. Von einem Liebhaber darf man nicht Objektivität verlangen; ich habe noch keinen objektiven Liebhaber kennen gelernt. Aber wenn wir diese Reserve anbringen und sie stets beachten, so bleibt die Lektüre dieses an sich großartigen Buches reiner Genuß. Sie bringt auch reichen Gewinn und bedeutet ein innerliches Erlebnis. (Hans Schwarz, Ritt durch Frankreich. 160 S., 16 Tafeln im Tiefdruck. Geb. Fr. 6.50. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich). *

Von ganz anderer Art ist der Ritt von 16,000 Kilometern von Buenos Aires nach Washington, den A. F. Tschiffely mit zwei Kreolenpferden unternahm. Seine beiden Pferde «Mancha» und «Gato» sind auf dieser langen Reise seine einzigen Freunde. A. F. Tschiffely entstammt einem bernischen Geschlechte, das unseres Wissens heute in der Heimat ausgestorben ist. (Ein Tschiffely war im 18. Jahrhundert der Begründer der Oekonomischen Gesellschaft des Kantons Bern, er war einer der wohlwollenden, aufgeklärten und kenntnisreichen patrizischen Landwirte der alten Republik Bern.)

Dieser nach Buenos Aires verschlagene Berner war neun Jahre lang Lehrer an der dortigen englisch-amerikanischen Schule. Eines schönen Tages reitet er von Buenos Aires weg und zieht mit seinen zwei Pferden zweieinhalb Jahre lang durch Argentinien, am Rande des Gran Chaco entlang, über die hohen Andenpässe zum Titicacasee, durch die Sumpfe-

biete Ekuadors, durch die Wüste des nördlichen Mexiko. Er reitet durch Gebiete, wo die Indianer fast unabhängig leben, wo die alte Indianerkultur von den barbarischen spanischen Einwanderern nicht ganz zerstört worden ist, durch Länder, deren geistiges Leben, geistiges Wesen uns unbekannt und unheimlich ist. Er schildert Menschen und Landschaften, wie er sie sieht, mit offenem Blick und unbestechlichem Gemüte. Das Fremde ist ihm so viel wert, daß er es gründlich studiert, daß er eindringt in sein Wesen, soweit dies ein Europäer tun kann. Groß ist aber auch sein Verständnis für die Kreolen und ihre Staatswesen; fremd ist ihm jede angelsächsische Ueberhebung. Wie der Soldat ist Tschiffely auf seinem Ritt auf sich selbst gestellt; es tritt kein anderer für ihn ein; er muß mit den Schwierigkeiten selbst fertig werden und dieser ruhige, tapfere Berner wird, unterstützt von seinen zwei einzigen Freunden, mit allem fertig, was sich ihm entgegenstellt: mit dem feindlichen Klima, mit Hitze und Kälte, mit Schlangen und Pumas, mit Insekten und Wüsteneien, und mit den verschiedenen Fährnissen, die ihm in den südamerikanischen Republiken begegnen, wo die Revolution Dauerzustand ist und es mehr Generäle als Soldaten gibt. Mut und Gelassenheit in allen Schwierigkeiten, die ihm Tag und Nacht entgegentreten und ein wahres, ehrliches Menschentum helfen ihm überall durch. Und so ist er denn gar nicht beglückt, als er in Texas wiederum einigermaßen westliche Zivilisation antrifft, Automobile, die seine Pferde rücksichtslos anfahren, neugierige, sensationslüsterne Yankee und prächtige Autostraßen. Er wird im Capitol zu Washington vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika empfangen, der ihm die Hand schüttelt, und er kann es auch nicht vermeiden, daß man ihn zwingt, im überlieferten Kostüm der argentinischen Gauchos den Broadway und die berühmte Fifth Avenue in Neuyork abzureiten.

Die Darstellung Tschiffelys ist glänzend, die Uebersetzung vorbildlich. Es ist ein männliches Buch, das hier geschrieben worden ist. Wer die Geographie von Südamerika von Grund aus studieren will, dazu politische und Kulturgeschichte dieses Erdteils, der lese das Buch Tschiffelys und verfolge den Ritt mit dem Finger auf der Karte! (10,000 Meilen im Sattel. Vom Kreuz des Südens zum Polarstern. Von A. F. Tschiffely. Mit 19 Abbildungen auf Kunstdruckpapier. Preis Fr. 8.15. Montana-Verlag A. G., Horw-Luzern und Leipzig.)

* H. Z.

Soldatendeutsch.*) Während der Grenzbesetzung hatte sich auch in unserm Heere, seit Jahrhunderten wohl das erste aktive Heer der Eidgenossenschaft, eine Soldatensprache herausgebildet. Sie ist ziemlich reichhaltig und hat sich zum Teil auch noch heute in den Kasernen und auf den Übungsplätzen der Friedensarmee erhalten. «Sprachschöpferisch», wenn man so sagen darf, ist der Milizsoldat in normalen, in Friedenszeiten wohl nicht.

Etwas anderes ist es im Auslande. Das alte deutsche Heer rückte mit einem sehr reichhaltigen Wörterbuch ins Feld. In den Kasernen und auf den Festungen des Vorkriegsdeutschland hatte man in den zwei Jahren Aktivdienst Gelegenheit und Zeit genug, sich als «Sprachschöpfer» zu betätigen.

Es ist deshalb verständlich, wenn ein Lexikon des Soldatendeutsch in der deutschen Armee von 1914 bis 1918 sehr reichhaltig ausfallen mußte. Zu den Ausdrücken, die die Soldaten aus der Heimat, aus den Kasernen mit ins Feld genommen hatten, kamen nun auch die Sprachschöpfungen des Schützengrabens.

Eine gar nicht uninteressante Abhandlung würde der Vergleich der schweizerischen Soldatensprache mit der deutschen ergeben. Es gibt nicht wenige Ausdrücke in der Soldatensprache, die bei beiden Armeen übereinstimmen. Der Hauptmann heißt «Häuptling», die Fleischportion «Spatz», der Tornister «Verdrückkoffer», «Affe»; den Feldprediger nannten sie draußen «Hallelujaleutnant», Seitengewehr (Bajonett) «Käsmesser» usw.

Der Herausgeber des Buches hat dieses dem unbekanntem Soldaten gewidmet, der diese Mannessprache schuf, d. h. dem lebendigen sprachschöpferischen Teil der Nation, der im Felde lag.

Humor — Humour

Der Innerrhoder und der General

Der «Appenz. Volksfreund» hat kürzlich die nachstehend

*) Soldatendeutsch, herausgegeben von Hptm. a. D. Haupt-Heydemarck. Mit 450 Abbildungen von Döbrich, Eggers und Thomas. Freiheitsverlag Berlin S. W. 68.

wiedergegebene Anekdote aus der Zeit der Grenzbesetzung veröffentlicht:

Anno 1916, im Oktober war's, als das Landwehrcorps 161 gegen die Thurgauer Auszügler ein Gefecht durch das ganze Engadin hinab bis Schuls durchzuführen hatte. Am ersten Morgen machte unsere Kompanie einen Stundenhalt bei Ponte. Plötzlich wirbeln auf der Albulastrasse Staubwolken auf, ein sicheres Zeichen, daß höhere Offiziere «anschwirren». Wirklich entsteigen dem ersten Wagen General Wille und der Generaladjutant Brügger. Unser Hauptmann: «Herr General, melde Kompanie V/161, Spitzenkompanie.» — «Gut, gut, Herr Hauptmann», antwortet der General. — «Ja, die kennt man schon von weitem, die Innerrhoder mit den glattrasierten Gesichtern», mischt sich nun auch Oberst Brügger ein. — «Stimmt, Herr Oberst», entgegnet der General. Im gleichen Moment aber sieht er in nächster Nähe den Füsilier F. F. von Schwarzenegg mit seinem prächtigen Kapuzinerbart und redet ihn freundlich an: «Mann, Sie haben 'nen wunderschönen Bart; aber Sie sind kein Innerrhoder?» — «Jo, jo, i bi en Innerrhoder, göltid ehr Wachtmeister.» — Der Angeredete stellt sich in den Senkel und meldet: «Jawohl, Herr General, es ist en Innerrhoder.» — Der General scheint am Manne Gefallen zu haben und fragt weiter: «Was sind Sie denn von Beruf?» — «Bur, Herr General.» — «Aber scheniert Sie denn der Bart nicht beim Melken?» — «Nee worli, Herr General», erwidert treuherzig der Franz, «aber i möliche halt mit de Chnode, nüd mit em Bart.» — Die Offiziere drehen sich auf den Absätzen um und lachen ebenso fröhlich über die gelungene Antwort, wie wir umstehenden «Füsi».

Journée commémorative de la mobilisation générale le 30 septembre 1934 aux Rangiers

Appel au soldats suisses!

Vingt ans se sont écoulés depuis que l'ordre de mobilisation générale appelait les soldats de notre armée sous les drapeaux. Le peuple suisse qui vaquait paisiblement à ses occupations ordinaires prit immédiatement les armes dans un magnifique élan de solidarité.

Ils vinrent de partout, nos valeureux défenseurs, soldats de tous les grades, de toutes les classes d'armée! Ils descendirent de leurs montagnes, ils abandonnèrent leurs vallons, ils quittèrent leurs foyers. Avec sérieux, animés du plus pur patriotisme, poussés par les sentiments les plus nobles, ils sont entrés dans les rangs. Ils oublièrent tout à coup les querelles de partis, les dissensions intestines, les éléments de discorde et de désunion. Et le serment de fidélité qu'ils prêtèrent au drapeau venait directement du cœur. Ils jurèrent de rester unis, de défendre jusqu'au bout l'intégrité de notre territoire, de sauvegarder nos libertés! La flamme du vieil esprit de nos populations, fait de courage et d'abnégation, brilla derechef de son plus bel éclat!

Et de nouveau, cette année, les soldats de tous grades, jeunes et vieux, se trouveront réunis. Ils veulent, une fois encore, évoquer ensemble les tragiques journées de 1914. Grâce à cette manifestation nationale, ils veulent aussi attester solennellement que dans nos troupes, et malgré les années qui se sont écoulées, un souffle puissant de patriotisme n'a cessé de passer.

Or, ce noble sentiment qui anime notre armée tout entière est synonyme d'esprit national: principe de morale et de justice qui créa un jour l'Etat, la Nation.

Rappelons les principes fondamentaux suivants:

Les aspirations du peuple vers la liberté posèrent les bases de la Confédération.

Demain, comme aujourd'hui, cette liberté sera notre salut.

La misère des temps fit naître et développa au sein du peuple la concorde et la solidarité.

Un patriotisme clairvoyant sauvegarde l'intégrité nationale.